

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

10.2.1855 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968028)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

— Sonnabend, den 10. Februar. —

N^o 6.

Tagesgeschichte.

Die Berichte aus dem Orient lauten theilweise etwas günstiger. Für die Engländer waren warme Kleider und Vorräthe angekommen. Omer Pascha, welcher seine Entlassung verlangt hatte, weil Ismael Pascha zum Oberbefehlshaber der türkischen rumelischen Armee ernannt wurde und damit ihm gleichgestellt war, ist einstweilen dadurch beschwichtigt, daß letzterer unter seinen Oberbefehl gestellt ist. Er will nun bleiben und nach der Krimm gehen.

Der Krankenausweis, die Todtenlisten und die andern Schattenseiten des englischen Lagers in der Krimm sind wohl geeignet, schreibt die militairische Zeitung, alle Familien von Großbritannien zu betrüben; die Geschichte des Feldzuges von 1854 ist aber für die englische Regierung sehr lehrreich und es sind davon für die so nothwendig erscheinende Reform des englischen Militairwesens die heilsamsten Folgen zu erwarten. Auch ist hervorzuheben, daß der Krankenzustand und die Sterblichkeit unter den Russen und Türken an der Donau im Winter 1854 weit stärker waren, als es gegenwärtig der Fall unter den Mannschaften der Allirten in der Krimm ist. Auf dem kleinen taurischen Kriegsschauplatz findet ein Riesenkampf statt. Der Feldzug von 1854 ging zu Ende. Welcher Feldherr kann sich des Sieges rühmen? ist es nicht ehrenvoll, wenn der Fürst Mentischiloff bisher melden konnte: „Sebastopol hält sich noch und die russische Feldarmee ist noch in Baktischivari.“ Ist es nicht ein Ruhm, wenn die Feldherren der Allirten rapportiren konnten: „Wir haben an der Alma, bei Inkerman gesiegt und alle Angriffe der Russen zurückgeschlagen.“

Die Rapporte über die Ereignisse des Feldzuges von 1855 dürften interessant werden. Die Vorbereitungen hierzu sind großartig. Das auf krimmischen Boden bereits angehäuften Kriegsmaterial der zwei größten Seemächte Europa's, welche jetzt Herren des Arsenalis und der Häfen des Bosporus sind, reicht aus, um ein dreimal stärkeres Landheer, als sich zur Zeit in Laurien befindet, auf viele Monate mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen. Diese Thatsache ist vollkommen geeignet, die Aufmerksamkeit der Militairwelt auf sich zu ziehen; es sind dies die Vorbereitungen zu einem Völkerkampfe. Die Feldherren haben in diesem Augenblick keine andere Aufgabe zu erfüllen, als sich in ihrer Stellung zu behaupten

und die Belagerungsarbeiten nicht in's Stocken zu bringen. Es dürften noch mehrere Wochen bis zur Eröffnung des Feldzuges vergehen und bis dahin werden die Allirten noch viele tausend brave Soldaten opfern. Aber der Krieg in der Krimm im Frühjahr wird, wie aus guter Quelle versichert wird, einen ganz anderen Character annehmen. Der neue Kriegsplan liefert den Beweis davon. Darnach haben sich in Eupatoria außer den Streitkräften des Omer Pascha auch zwei starke französische Divisionen unter General Pelissier zu sammeln, um von dort aus gegen die Verbindungsstraßen von Simferopol zu operiren, und um Perekop, den Schlüssel der Krimm, den Russen aus der Hand zu winden. Die Namen dieser zwei Generale haben einen solchen Klang, daß man von ihrer Leitung nur Ruhmliches erwarten kann. Die Streitkräfte des sardinischen Generals Lamarmora werden sich unter dem Schutze der allirten Pontusflotte im Busen von Kassa auschiffen und die Verbindungsstraßen der Landenge von Arabad bedrohen. Dieses piemontesische Corps, welches sich dahin am 28. Februar einzuschiffen hat, wird durch einige englisch-französische Streitkräfte verstärkt werden. Der englische General Raglan und der französische Bosquet werden ihre Operationen am rechten Ufer der Tschernaya auszuführen haben, und der General Canrobert bleibt mit der Detailkanzlei und den sämtlichen Reserven im Hauptquartier vor Sebastopol, um die Bewegungen der Feldherren zu unterstützen und zu decken. So lautet der neueste Kriegsplan der Allirten, der kein Geheimniß mehr ist. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, ob Sebastopol noch belagert, oder ob einige tausend Soldaten mehr oder weniger im Lager sterben. Alles, was seit der Schlacht von Inkerman auf taurischem Boden geschieht, ist ein passiver Kampf, der allerdings große Opfer kostet, aber den Ueberlebenden und frisch Ankommenden unberechenbare Vortheile bietet.

Der ungeheuerliche Schneefall schon allein verhindert die größeren Unternehmungen der Allirten und sie werden gewiß erst mit Eintritt des besseren Wetters ernste Schritte thun und Frankreich ohne Zweifel dazu die nöthigen Mittel herstellen; wenn Oestreich dann mitgeht, so dürften wir die größten Kämpfe, welche jemals auf dem Erdboden ausgefochten wurden, erleben.

Sowohl an der Donau als in der Krimm verstärken die Russen ihre Truppenmacht. Zwei Grenadier-

Divisionen und 15,000 Scharfschützen waren aus Sibirien in Kiew angekommen; 15 Reservebataillons besetzten Peresep. Bei Krenn an der Donau sammelten die Russen sich in Besorgniß erregender Anzahl; ein Corps unter General Read besetzte die zweite Defensivlinie in Bessarabien. Die Besatzungen der Festungen Ismail, Kilia und Bender wurden um 8000 Mann verstärkt. Die Truppenmassen, welche Rußland gegen die südwestliche Grenze seines ungeheuren Reichs wälzte, müssen colossal sein. Und wenn Oestreich erst mit gegen Rußland zu Felde geht, so wird es noch Millionen zusammentrommeln.

Die immer häufiger werdenden Ausfälle der Russen aus Sebastopol scheinen darauf hinzudeuten, daß Mentchikoff den Feldzug beschleunigen will. Doch wird von allen Seiten gemeldet, daß diese Ausfälle den Russen zum Nachtheil ausfallen, so listig sie's auch versuchen. So fiel einmal ein Trupp von 30 Mann in weißen Kleidern aus, um auf dem Schnee nicht leicht bemerkt zu werden. Allein man sah sie doch und empfing sie mit blauen Bohnen.

England. Königin Victoria schickte von Herodes zu Pilatus, ohne ein Ministerium zu Stande zu bringen. Graf Derby scheint Bedingungen gestellt zu haben, welche Lord Palmerston nicht annahm; er gab den Auftrag also wieder ab. Dann ließ die Königin nacheinander Lord Lansdowne, Lord Clarendon und Lord John Russell zu sich kommen; aber auch diese Herren scheiterten und Graf Derby mußte nochmals heran und wieder vergebens. Endlich schickte sie am 3. Februar zum Lord Palmerston, welchem es auch gelang, Kollegen zu gewinnen.

Deutschland. Die drohende Spaltung in Deutschland scheint für den Augenblick eine Vermittelung durch den Bundesbeschluß zur erhöhten Kriegsbereitschaft gefunden zu haben, denn Oestreich ist dadurch seinem Willen sehr nahe gekommen. Der Unterschied zwischen Mobilmachung und einer Kriegsbereitschaft, die stets fertig sein muß, in 14 Tagen zu marschiren, ist nicht sehr groß. Auch die schnellste Mobilmachung müßte allermindestens 14 Tage erfordern.

Vom Heirathen.

Eine Dorfgeschichte.

Mögen Dichter vom Heirathen aus Liebe sprechen; ich sag' es, und bleib' dabei: Das Heirathen ist heutzutage auch nur ein Geschäft, und unterscheidet sich bei den verschiedenen Ständen nur dadurch, daß die sog. Gebildeten die Sache besser zu bemanteln wissen und die Kunst verstehen, den Merkur in die Maske des Amor zu stecken, der gewöhnliche Mensch aber diese Kunst nicht erlernt hat, oder naiv genug ist, jede Sache beim rechten Namen zu nennen. Weil nun das Heirathen immer ein beliebtes Thema ist, besonders bei einer so barbarischen Kälte, wollen wir auch heute ein wenig davon plaudern; damit aber der geneigte Leser sich nicht den Kopf zerbricht, „wem es wohl gelten soll,“ wollen wir uns erlauben, ihm vorher ein wenig Bewegung in frischer Luft zu ver-

schaffen und ihn mitzunehmen weit, weit weg nach dem meerumschlungenen Schleswig-Holstein.

Wir, d. h. der geneigte Leser, oder noch besser, die geneigte Leserin und ich quartiren uns ein bei einem Bauer. Das Fenster in unsrer Stubenthür macht es uns möglich, in die Küche oder den sog. Windfang zu sehen, und giebt zugleich den Hausgenossen Gelegenheit, unser Thun zu beobachten. Zuweilen steckt auch wohl eine wißbegierige Kuh ihren Kopf in das geöffnete Stubensfenster herein, um zu sehen, was ihre zweibeinigen Mitgeschöpfe treiben. Vielleicht besucht uns auch eine Henne mit ihrer Familie, und die Katzen sind unsere täglichen Gäste. Es wird uns schwer werden, dort Geheimnisse zu bewahren; deshalb ist auch keiner ängstlich, sein Thun vor den Hausgenossen zu verbergen. Der alte Lorenzen kann jedesmal sehen, wenn wir mit einem stillen Seufzer einen Thaler aus unserer schwindstüchtigen Schriftstellerbörse nehmen; wir dagegen haben oft Gelegenheit, ihn zu beneiden, wenn er mit einem zufriedenen Lächeln Thaler auf Thaler häuft, sie in seinen großen leinernen Beutel schüttet und diesen dann verschließt in der Kiste.

Der alte Lorenzen steht sich gut; er hat ein Sprüchwort: „Leggt wagt up de Hill“ und das hat ihn zum reichsten Mann im Dorfe gemacht. Freilich steht dies ihm Niemand an; denn seine Kleider sind gestickt, und die Schwammdose seiner unzertrennlichen Gefährtin, der Pfeife, fristet ihr Dasein nur durch Hülfe eines Pechdrathes. Das Haus ist nicht ohne Spuren des Alters, aber Lorenzen hat Geld in der Kiste und könnte wohl ein Haus bauen, zweimal so schön, als einer seiner Nachbarn.

Lorenzen ist Wittwer und hat nur eine Tochter. „Kiek is,“ sagt er, Marie ist erst neunzehn Jahre alt, und dennoch führt sie die Haushaltung eben so gut, als ihre selige Mutter.

Aber wie lange werdet Ihr sie noch behalten? Die jungen Männer haben ohne Zweifel eine eben so gute Meinung von ihr.

O, nein, antwortet er, die Gefahr ist nicht groß. Sie werden so leicht nicht zu uns kommen, und wenn ein guter kommt, nun denn in Gottes Namen; ich bin 60 Jahre alt, und es wird Zeit, daß ich ausruhe.

Was Marie betrifft, so scheint sie an nichts weniger zu denken, als an Heirathen. Des Morgens, wenn wir noch im süßesten Schummer liegen, werden wir geweckt durch laute Stimmen. Die Decke über unserm Kopfe wird erschüttert und ein Stampfen, Geklapper von Holzschuhen läßt uns nicht schlafen. Marie befestigt die „Sticken“ der Butterkarne in die „Winde“ und bemüht sich, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden; sie „karnit“ nämlich nach der Musik ihrer eigenen Stimme und giebt den Tact mit ihren Holzschuhen an.

In Lorenzen's Haus scheint ein ewiger Humor zu herrschen. Die Mädchen singen bei ihrer Arbeit und Marie rührt die Klöße nach der Melodie: „Schleswig-Holstein u.“ Sind sie fertig, so werden Jan und Jakob hereingerufen und Marie setzt auch vor uns mit selbstzufriedener Miene eine Schüssel mit geschmortem Fette und Klöße von einer solchen Größe und Dichtigkeit, daß sie in den Händen eines anführerischen Volkes gefährliche

Werkzeuge abgeben könnten. „Na, das ist fett!“ sagen wir, indem wir verzweifelnd nach einem Stückchen nicht fettigem Fleische suchten. —a, antwortet Marie, kreuzt ihre Arme, und ihr zufriedenes Lächeln sagt uns: Es ist nicht schlecht!

Aber ich wollte nicht von Marien's Singen und Kochen sprechen, sondern von ihrer Heirath.

Es ist an einem Sonntage, und sie kehrt zurück von der Kirche. Weil es regnet, hat sie Holzschuhe angezogen und diese stehen natürlich sehr im Contraste mit ihren feinen weißen Strümpfen und ihrer übrigen Kleidung, die nach modernem Schnitte gearbeitet ist. Das junge Volk ist sämmtlich in der Kirche gewesen, und unser Wirth hat das Haus verwahrt und zugleich einen Besuch angenommen. Der Fremde ist ein großer Mann mit einem langen grauen Rocke und einer Meerschaumpfeife. Er lehnt sich über den Tisch und spricht mit Lorenzen.

Nein, Klaus, sagt unser Wirth, das ist kein Mann für Marie. Ei, er hat höchstens ein paar hundert Thaler und Marie wird diese Stelle erben.

Das ist wohl wahr mit der Stelle, sagt Claus, aber so viel will das doch nicht sagen. Ihr solltet nur einmal das Haus sehen, das er gebaut hat. Marie sollte einmal hingehen und es ansehen.

„Buten blank, binnen krank,“ antwortet Lorenzen und schüttelt den Kopf. Was meinst Du dazu, „littje“ Marie, fuhr er fort, seine Tochter, die eben eintritt, anredend; hier ist Claus als Brautwerber für Nielsens, der nur eine kleine Stelle hat mit 10 Kühen.

Om! sagt Marie.

Nein, er hat zwölf Kühe, entgegnet Claus.

Wir kauften die dreißigste auf dem letzten „Beefermarkt“ bemerkt Marie ruhig, indem sie ihren Hut und Umschlagetuch sorgfältig weglegt.

Die Männer sprechen noch ein wenig über diese Angelegenheit und endlich erhebt sich Claus, um fortzugehen.

Ich sehe, wir werden nicht einig, sagt Claus; aber Nielsen wird schon eine Frau bekommen, wenn es auch nicht eure Marie ist.

He, He! lacht der Alte; aber könnt ihr nicht einmal wieder vorsprechen, Claus?

Claus ist eine nicht unwichtige Person. Er hat eine kleine Stelle mit „halbstiege“ Kühen und ist meilenweit bekannt. Ganz genau weiß er das Vermögen eines Jeden in der Umgegend anzugeben, und hält eine genaue Liste aller heirathsfähigen jungen Männer und Damen nebst Credit und Debet. Merkwürdiger Weise ist der Chef dieser Börse unverheirathet; aber er weiß den Werth des Ehestandes sehr wohl zu schätzen und gegen geringe Gebühren überhebt er Andere der Mühe, sich zu verlieben, oder Berechnungen anzustellen oder durch schöne Worte um eine Dame zu werben. Nur die „kleinen Leute“ dürfen sich selbst ihre Lebensgefährtin wählen; für die Wohlhabenden ist es anders. „De Dalers sund nich geern alleen“ sagt man und „dat Silber klingt am besten, wenn't an Silber schlaan ward.“ Claus nimmt den Alten beim Worte und es vergehen nicht vierzehn Tage, so ist er schon wieder da. Der Alte empfängt ihn kalt; aber nachdem sie eine kurze Zeit in der „Dörns“

mit einander gesprochen haben, kommen beide mit vergnügten Gesichtern in die Küche und Lorenzen sagt zu seiner Tochter: Ja, heute ist mit Claus zu sprechen. Er ist da für des reichen Densens Sohn.

S — o! entgegnet Marie, den kenne ich gar nicht.

Nun, nun „littje“ Marie, du kannst ihn dir ansehen, sagt Claus; wenn ihr nichts dagegen habt, können sie künftigen Sonntag kommen.

Das ist gut, antwortet der Alte und die Sache ist abgemacht. Aber Claus muß diesmal in die beste „Dörns“, seine Pfeife stopfen und wer weiß, wie viele Tassen Kaffee trinken und als er fortgeht, begleitet ihn Lorenzen bis an die Grenze des „Warfs“.

(Schluß folgt.)

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Kirchspiels-Ausschusses
am 3. Februar 1855.

1. Dem Ausschusse ist der für den Schiffer Nicolaus Müller aus Emden gestellte Antrag, um Bewilligung der hiesigen Kirchspielsmitgliedschaft, für den Fall seiner Aufnahme als Oldenburgischer Landesunterthan, nochmals bekannt gemacht, auch sind demselben die von Müller zur Nachweisung seiner persönlichen und Vermögens-Verhältnisse annoch nachgelieferten Documente und Bescheinigungen vorgelesen, worauf dann der Ausschuss nach vorgängiger Berathung erklärte:

er bewillige dem Müller die Kirchspielsmitgliedschaft hieselbst für den Fall, daß demselben die Oldenburgische Staatsangehörigkeit zugestanden wird.

2. Ist dem Ausschusse bekannt gemacht, daß, nachdem mittelst amtlicher Bekanntmachung vom 5. Janr. d. J. zur Verhütung einer Verschleppung der Lungenseuche beim Rindvieh, für den Fall, daß dieselbe zu Dangast und in den Ortschaften Dangastermoor, Kallenbüschen und Moorhausen noch nicht gänzlich unterdrückt sein sollte, der Vertrieb von Rindvieh von dort ab nach andern Orten hin bis weiter strenge untersagt ist, — von Eingefessenen zu Dangastermoor, Moorhausen und Kallenbüschen darauf angetragen worden, daß zum Decken der in solchen Bezirken befindlichen Kühe und Quenen ein Stier für Rechnung der Kirchspielscaffe angekauft und entweder in Dangastermoor oder Kallenbüschen aufgestellt werden möge.

Der Ausschuss erklärte:

er genehmige, daß den Eingefessenen zu Moorhausen, Kallenbüschen und Dangastermoor als Beihilfe zur Anschaffung eines Stiers für die dortige Gegend ein Zuschuß von fünf Thaleru Courant aus der Kirchspielscaffe bewilligt werde. Ein Ausschussmann erklärte sich gegen diese Bewilligung, da er den Ausschuss nicht ermächtigt halte, in fraglicher Beziehung, wo das Bedürfnis durch ein polizeiliches Verbot veranlaßt worden, — helfend einzutreten.

3. Auf desfälligen Vortrag des Kirchspielsvogts bewil-



ligte der Ausschuß dem Cammer=Assessor de Meyer aus Kniphausen, jetzt in Barel, die hiesige Kirchspielsmitgliedschaft nach §. 5. des Gesetzes vom 6. März 1849.

4. Angemeldet wurden zur Beschlußfassung in nächster Sitzung die Aufnahmef Gesuche:

a. des Handlungsgehülfen Bernhard Friedrich Heinrich Schieferdecker aus Duakenbrück, jetzt in Barel sich aufhaltend, und

b. des Handlungsgehülfen Carl Heinrich Brinkmann aus Sorsum bei Hildesheim.

Notizen.

Einen traurigen Vorfall erzählt uns die „Schlesische Zeitung,“ welchen wir ohne allen Commentar dem Wortlaut nach wieder erzählen. Vor einigen Tagen stand eine Anzahl Menschen unten am Fuße der Ziegelbastion, dort, wo bei freiem Strome der Kahn landete, welcher die Verbindung mit der Ufergasse unterhielt. Die Leute standen dort um ein Kind herum, das dort im Wasser lag, ein hübsches kleines Kind mit blonden Locken, kaum ein Jahr alt wie es schien, völlig entkleidet, dort ausgelegt, vielleicht von seinen Eltern, daß es sterbe in Frost und Eis. War das die Wirkung viehischer Rohheit? oder war es die That wahnsinnig verzweifelter Mutterliebe, die das Kleine retten wollte vor dem Hungertode, der so langsam ist und so schmerzlich, viel schwerer als das Erfrieren? „Aber die Mutter hätte sich dann auch getödtet,“ sagte in überzeugendem Tone ein zerklopftes Proletarienneib. — Ein Mann wollte das Kind herausziehen — vielleicht war es ja noch möglich, den Kleinen ins Leben zurückzurufen. „Nein,“ meinten die Anderen, ihn abhaltend, „wenn man das arme Ding anrührt, dann kommt man vor den Richter, hat viele Umstände und Verdruß davon.“ Und sie ließen es liegen.

Unter den Soldaten in der Krimm wird das französische Lager das Paradies, das englische das Jammerthal und das türkische die Hölle genannt. — Im französischen kämpfen die Soldaten mit Klima und mancher Noth, im englischen mit Hunger, Blöße und vielen Nöthen, im türkischen mit allen erdenklichen Nöthen, mit Pest, Pocken, Cholera, Abfaulen der Glieder, Stumpfsinn, Wahnsinn, Koth und Moder. Die Hölle Dante's oder des Korans ist nicht so voller Uebel und Jammer als das türkische Lager.

Die Kölner Zeitung No. 33. sagt: Dresden, 1855 Januar 18. Eine interessante Zusammenstellung von einem Namenverzeichnis aller deutschen „Umsturz männer“ nebst beigelegten Charakteristiken soll über 30 Druckbogen umfassen. Wie weit der Begriff eines Umsturzmannes ausgedehnt ist, ergibt sich daraus, daß unter andern auch Uhlant und Unruh in dieser Liste aufgeführt sind.

Die gehorsamen Anhänger des drei= vier Mal auf einer gehorsamen Seite einer gehorsamsten Petition re. gehorsamst wiederholten „Gehorsamst“ werden gehorsamst gebeten, die Bedeutung dieses gehorsamsten „Gehorsamst“ in solchen gehorsamsten Fällen gehorsamst zu erklären.

Kirchennachrichten.

Im Monat Januar d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des J. R. Behrens, Buchhändlers zu Barel; eine Tochter des Chr. F. W. Schröder, Kaufmanns und Fabrikanten zu Barel; eine Tochter des D. F. Deppe, Arbeiters zu Dangast; ein Sohn des H. B. Hoops, Zimmermanns zu Barel; ein Sohn des D. Hörmann, alten Köters zu Obenstrohe; eine Tochter des J. H. Kölschen, Einwohners zu Dangastermoor; ein Sohn des H. A. F. Neumeyer, Schlossermeisters zu Barel; ein Sohn des J. Carstens, Häuslings zu Altjührden; ein Sohn des G. Brunten, Häuslings und Zieglermeisters zu Altjührden; eine Tochter des E. Stühmer, Tagelöhners zu Obenstrohe; zwei Töchter (Zwillinge) des H. B. Ed. Michaelen, Kaufmanns und Fabrikanten zu Barel; eine Tochter des Gerd Spiekermann, Anbauers zu Moorhausen; eine Tochter des H. H. Wolf, Schustermeisters zu Zeringhave; ein Sohn des F. W. Schachtel, Fabrikarbeiters, wohnhaft zu Obenstrohe; eine Tochter des J. Lüthen, Häuslings zu Neuenwege; ein Sohn des H. W. Springer, Schlossermeisters zu Barel; ein Sohn des J. F. Detjen, Eisengießerarbeiters zu Barel; ein unehelicher Knabe.

Copulirt:

Hermann Schnaars, Fabrikarbeiter und Häusling zu Obenstrohe, und Antje Kleifen aus Leer; Friedrich Barmeyer, Färbereiarbeiter zu Barel, und Antje Thaden aus Fedderwarden; Heinrich Gerhard Wilken, Hausmann zu Borgstede, und Anna Margr. Töpken aus Altjührden; Johann Friedr. Hilje, Eisengießerarbeiter zu Barel, und Anna Margr. Elisabeth Behrens daher.

Beerdigt:

Friedrike Dorothea Zoel aus Barel, alt 4 Jahr 3 Tage; ein ungetaufter Sohn des A. Gramberg, Mühlenpächters und Kaufmanns zu Barel, alt 1 Tag; Hermann Diedr. Gerdes aus Rallenbüschen, alt 6 Monat 14 Tage; Anna Margr. Ahlers aus Dangastermoor, alt 32 Jahr 11 Monat 29 Tage; Helene Sophie Cathr. Gloster aus Oldenburg, alt 58 Jahr 1 Monat 25 Tage; Heinrich Christ. Wilhelm Borchholte aus Dangastermoor, alt 4 Monate 8 Tage; Margr. Metta, geb. Jürgens, verehelichte Brötje, aus Rallenbüschen, alt 70 Jahr 4 Monat 9 Tage; Gerd Inghülfen, Anbauer zu Neudorf, alt 40 Jahr, 3 Monat 15 Tage; Anna Cathr., geb. Pullmann, verwitwete Brandt, aus Streek, alt 76 Jahr 9 Monat 20 Tage; ein ungetaufter Sohn des J. H. Borchers, Pferdehändlers zu Barel, alt 10 Tage; Johann Diedr. Michior Bras, Eisengießerarbeiter zu Barel, alt 26 Jahr 11 Monat 12 Tage; Johann Diedr. Martin Gerdes, Eisengießerarbeiter und Heuerling in Rallenbüschen, alt 25 Jahr 11 Monat 15 Tage; Anna Elisabeth, geb. Coring, verwitwete Pieper, aus Altjührden, alt 83 Jahr 4 Monat 30 Tage; Helene Cathr. Friederike Meenzen aus Barel, alt 4 Jahr 7 Monat 25 Tage; Margr. Cathr. Henriette Eilers aus Barel, alt 58 Jahr 4 Monat 21 Tage; Friedrich Anton Harms, Fabrikarbeiter zu Barel, alt 17 Jahr 11 Tage; Anna Margr., geb. Sävden, verehelichte Folkers, aus Barel, alt 45 Jahr 20 Tage; Georg Diedr. Beeten aus Neuenwege, alt 8 Monat 8 Tage; Wilhelm Georg Poggenhorn aus Dangast, alt 9 Monat 29 Tage.